

Band 56

BASTEI

GRUSEL-KLASSIKER

GESPENSTER-KRIMI

Zur Spannung noch die Gänsehaut



**Geister-
Piraten**

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Geister-Piraten](#)

[Vorschau](#)

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe
© 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Rudolf Sieber-Lonati / BLITZ-Verlag

eBook-Produktion:
3w+p GmbH, Rimpfing (www.3wplusp.de)

ISBN 9-783-7517-0657-5

www.bastei.de

www.luebbe.de

www.lesejury.de

Geister-Piraten

von Hal W. Leon

Das Boot legte dort an, wo ein paar Felsklippen den weißen Sandstrand unterbrachen. Sechs zerlumppte Gestalten sprangen heraus und zogen die Jolle an Land. Dann duckten sie sich hinter die Klippen.

Vor ihnen lag die Lagune, eine dunkel glänzende Wasserfläche, auf der sich der Mond spiegelte ...

Drüben, auf der anderen Seite, flackerte ein Feuer vor dem schwarzen Hintergrund der Kokospalmen, die sich im Nachtwind wiegten. Es beleuchtete ein Zelt, vor dem an einem Klappisch zwei Menschen saßen und gebratenen Fisch zu sich nahmen.

Der junge Mann trug nur eine Badehose. Sein sehniger Körper war sonnengebräunt, ebenso sein kantiges Gesicht.

Viel seidig schimmernde nackte Haut präsentierte auch seine hübsche, höchstens zwanzigjährige Gefährtin. Ihr genügte ein sehr knappes Bikini-Höschen. Um den Hals trug sie eine Muschelkette.

Wer sollte die zwei Verliebten hier stören, an diesem einsamen Strand von Pitcairn?

Das nächste Fischerdorf war mehr als fünf Kilometer entfernt, und man wusste dort nicht einmal, dass sie an dieser Stelle kampierten. Außerdem war den sehr freizügig eingestellten Insulanern kaum zuzutrauen, dass sie einem Liebespaar nachspionierten.

Für Alain Dubois und seine Freundin Clarice war mit der Südseereise ein langersehnter Wunsch in Erfüllung gegangen. Sie hatten jahrelang darauf gespart, und nun war ihr Traum endlich Wirklichkeit geworden.

Ursprünglich wollten sie ihren Urlaub auf Hawaii verbringen. Doch dann hatten sie umgebucht, weil ihnen zu Ohren gekommen war, dass die verlockenden Prospekte nur zum Teil hielten, was sie in den herrlichsten Farben versprochen. Statt paradiesischer Unberührtheit wurde dort Touristenrummel geboten, wofür die zwei jungen Franzosen wenig übrig hatten.

Aus diesem Grund hatten sie sich für Pitcairn entschieden, für dieses winzige Eiland im weiten Pazifik, wo der Massentourismus noch nicht Einzug gehalten hatte und Begriffe wie Stress, Wirtschaftswachstum und Umweltverschmutzung völlig unbekannt waren.

Sie hatten ihren Entschluss nicht bereut. Hier, an dieser zauberhaften Lagune, war jeder Urlaubstag wie ein Traum.

Sie waren glücklich und mochten gar nicht daran denken, schon in zwei Wochen in die Hektik des Alltags zurückkehren zu müssen.

Die Nacht war heiß. Auch der Wind, der unablässig in den Palmenblättern rauschte, konnte keine Kühlung verschaffen. Am Himmel zogen einige Wolken dahin.

»Schon satt, Chéri?«, fragte das Mädchen.

»Ja, mein Schatz.« Alain Dubois schlürfte den letzten Rest Fruchtmilch aus einer selbstgepflückten Kokosnuss, lehnte sich dann zurück und grinste seine Gefährtin herausfordernd an. »Das heißt, der Nachtschisch ist noch fällig.«

Sie verstand, was er meinte, und lächelte verführerisch. In ihren dunklen Augen spiegelten sich die Flammen des Feuers.

Clarice war äußerst attraktiv, schlank, langbeinig, mit einer atemberaubenden Figur und blauschwarzen Haaren, in denen eine Blume befestigt war. Ihre gebräunte Haut war makellos. Sie hatte einen vollen Mund, der Leidenschaft verriet. Außerdem war sie intelligent und sehr selbstbewusst.

»Ich schlage vor, wir machen noch einen Strandspaziergang«, sagte sie und erhob sich, um ihre aufregende Gestalt zu strecken. »Im Zelt ist es ja doch zu heiß.«

»Einverstanden.« Alain stand ebenfalls auf und zündete sich eine Zigarette an. »Also komm, mein Schatz.«

Hand in Hand traten sie hinaus in die Tropennacht.

Das Zelt ließen sie offen zurück. Diebe gab es hier nicht. Außerdem hatte das junge Paar kein Vermögen bei sich. Für Robinsonferien zu zweit brauchte man nicht viel.

Unter ihren nackten Füßen knirschte leise der feinkörnige Sand. Lautlos huschende Krabben flohen vor ihren Schritten. In Claires langen Haaren spielte der Wind.

Die beiden jungen Menschen legten einige hundert Meter zurück. Zu ihrer Linken lag das spiegelglatte Meer,

rechts war die Kulisse des Dschungels, die sich wie ein schwarzer Scherenschnitt gegen den nächtlichen Himmel abhob.

Hinter der Krümmung begannen die Klippen. Alain und Clarice hatten dort bei Tag nach seltenen Muscheln gesucht, die die letzte Flut angeschwemmt hatte.

Plötzlich blieb das Mädchen stehen.

»Der Mond«, sagte sie, seltsam berührt. »Sieht er heute nicht anders aus?«

»Hm«, brummte Alain und warf einen kurzen Blick nach der leuchtenden Scheibe am Himmel, die gespenstisch durch die Palmwedel schimmerte. »Was soll anders an ihm sein?«

»Seine Farbe, sie ist rot wie Blut. Heißt es nicht, dass in solchen Nächten die Teufelspiraten erscheinen und Jagd auf neue Opfer machen?«

»Diese blöde Geschichte. Die hat man uns nur deshalb erzählt, weil man uns ein Hotelzimmer andrehen wollte. Geschäftstüchtige Leute kommen auf die verrücktesten Ideen. Aber da haben sie sich in den Finger geschnitten. Ich fühle mich in unserem Zelt ausgesprochen wohl.«

»Ich auch«, stimmte Clarice zu und zog Alain weiter. »Aber wenn diese Geschichte nun doch wahr ist?«

»Ausgeschlossen. Das Einzige, was daran stimmen dürfte, ist, dass der berühmte Captain Blackbeard tatsächlich existiert hat. Aber das war im 18. Jahrhundert.«

»Trotzdem gibt es Leute auf der Insel, die allen Ernstes behaupten, das Geisterschiff gesehen zu haben. Diese Berichte können doch nicht ganz aus der Luft gegriffen sein.«

»Jetzt mach aber einen Punkt. Wenn die Inselbewohner an Gespenster glauben, ist es ihre Sache. Ich tue es jedenfalls nicht. Oder kannst du dir vorstellen, dass Tote wieder zum Leben erwachen und Morde begehen? Noch dazu, wo sie seit mehr als zweihundert Jahren in einem Schiffswrack unten am Meeresgrund liegen.«

»Natürlich ist das Unsinn.« Clarice lachte, wobei ihre weißen Zahnreihen wie Perlmutter glänzten. »Ich glaube ja selbst nicht daran. Aber in dieser Umgebung geht eben manchmal die Fantasie mit einem durch. Sag mal, was haben denn diese berüchtigten Seeräuber mit ihren Gefangenen – mit den weiblichen – gemacht?«

»Auf eine unbewohnte Insel haben sie sie verschleppt, angeblich nicht weit von hier«, antwortete Alain Dubois. Er hatte sich, als sie im Fischerdorf waren, die unheimliche Geschichte im Gegensatz zu Clarice ganz angehört und wusste daher jetzt besser Bescheid. »Dort haben sie die bedauernswerten Geschöpfe missbraucht, bis sie ihrer überdrüssig waren. Danach haben sie sie zu Tode gepeitscht.«

»Einfach schrecklich, nicht wahr?« Clarice schüttelte sich. »Das müssen ja wahre Bestien gewesen sein.«

»Allerdings«, erwiderte Alain und warf den Rest der Zigarette in den Sand. »Komm, nun lass dieses Thema. Die Nacht ist viel zu schön, um sich mit solchen Dingen zu belasten. Außerdem bin ich im Moment nur an dir interessiert.«

Er legte seinen Arm um ihre Hüften und wollte sie an sich ziehen und küssen. Doch sie entglitt ihm gewandt und lief hell auflachend davon.

»Fang mich doch, Chéri! Oder denkst du, die Beute fällt dir so leicht in den Schoß?«

»Na warte, du Biest!« Flink sprang er ihr nach.

Sie hatte bereits mehrere Meter Vorsprung, doch er hatte die längeren Beine und holte rasch auf. Als er schon dicht hinter ihr war, schlug sie einen Haken. Alain verfehlte sie und stürzte dadurch beinahe in den Sand. Übermütig lachend rannte sie weiter, zuerst noch ein Stück am Strand entlang, dann hinein ins aufspritzende Wasser, das sogar nachts eine angenehme Temperatur hatte.

Alain setzte ihr nach, war jetzt wieder dicht hinter ihr. Clarice quietschte. Er erwischte sie am linken Arm und riss

sie mit sich, tiefer hinein in die salzigen Fluten, in denen ihre überhitzten Körper Kühlung fanden.

Sie umklammerten einander, versuchten sich gegenseitig zu tauchen, küssten sich stürmisch. Danach schwammen sie ein Stück um die Wette.

Und dann, als sie sich ausgetollt hatten, strebten sie ans Ufer und warfen sich in den glitzernden Sand.

Ihr Atem ging heftig. Sie verschnaften ein wenig.

Da plumpste in der Nähe etwas schwer zu Boden. Gestrüpp raschelte.

»Was war das, Chéri?«

»Eine Kokosnuss. Lass sie doch herunterfallen. Was geht uns das an? Hauptsache, wir sind hier allein.«

Sie lachte leise auf. »Was würdest du tun, wenn jetzt die Geisterpiraten kämen? Was würdest du sagen?«

»Fängst du schon wieder damit an?«, fragte er etwas unwillig.

»War nur ein Spaß. Trotzdem – was würdest du sagen, Chéri?«



»Ich würde sagen: Stört uns nicht. Ihr seht ja, dass wir beschäftigt sind. Und du? Wie würdest du reagieren?«

»Ich würde sie auslachen und fragen: Was wollt ihr von mir? Ich brauche ganze Männer, nicht lächerliche Figuren, die nur aus morschen Knochen bestehen.«

Alain grinste und küsste Clarice auf die Nasenspitze.

Sie ahnten beide nicht, dass sie schon die ganze Zeit über beobachtet wurden.

Erst ein verdächtiges Scharren im Sand ließ sie aufhorchen.

»Das war aber keine Kokosnuss!«, rief Clarice und wurde steif.

Alain antwortete nicht, sondern lauschte.

Das Scharren wiederholte sich. Im nächsten Moment fiel ein schwarzer Schatten auf ihn und das Mädchen.

Sie fuhren erschrocken auseinander, erstarrten dann vor namenlosem Grauen. Rings um sie herum standen